Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 31 (1971-1972)

Heft: 6

Artikel: Die heimatkundliche Wanderung

Autor: Michel, Toni

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356422

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die heimatkundliche Wanderung

Toni Michel, Chur

Distanzenhungrig

Eines Tages wollte der Inspektor einer kleinen Bergschule seinen üblichen Jahresbesuch abstatten. Doch das Schulhaus war leer. Eine alte Bäuerin gab Auskunft: «Alles ist heute früh an den Rheinfall gefahren. Vor zehn Uhr abends sind die Reisenden kaum zurück!» «Warum denn so weit? Der grösste Teil sind ja Schüler der Unter- und Mittelstufe», entgegnete der etwas verärgerte Inspektor. «Ja, wissen Sie, der Schulratspräsident, der Herr Pfarrer und seine Haushälterin sind noch nie in Schaffhausen gewesen!»

Sollte das Zwiegespräch nicht stattgefunden haben, so ist es doch gut erfunden. Wohl ist die Schulreise heute kaum mehr allein eine billige Ausflugsmöglichkeit für Erwachsene. Aber die unsinnig langen Post- und Bahnfahrten am Ende des Schuljahres sind noch recht häufig anzutreffen. Dann vernimmt man zur Rechtfertigung: «Viele unserer Bauernkinder haben einzig während der Schulzeit Gelegenheit, weiter entfernte Gebiete der Schweiz kennenzulernen.» Der aufmerksame Reiseleiter beobachtet jedoch bald, dass die wertvollen und bleibenden Eindrücke einer reinen «Fahrtreise» in einer schmalen Erinnerungsfalte Platz finden. Oft ist es eine gewisse Hilflosigkeit, die den Lehrer allein an den Fahrtplan bindet. Der andere scheut die wohl beachtliche Vorbereitungsarbeit einer jeden gezielten Wanderung, obwohl eine interessierte Klasse entscheidende Vorarbeit selbst übernehmen kann. Schade um die vielen hervorragenden Karten, Wander- und Heimatbücher, die den Schülern und Gruppen weit weniger zur Verfügung stehen als die zahlenschwangeren Fahrpläne.

Lob des Wanderns

Bewegungsarmut zeichnet das Dasein unserer heutigen Jugend, vor allem der Stadtjugend. Das ist eine wahre Feststellung der Ärzte und Pädagogen, durch mancherlei Untersuchungen und Beobachtungen erhärtet. Wir haben die Aufgabe, dieser Erscheinung entgegenzutreten, nicht nur in theoretischen Erörterungen allerdings, sondern im Suchen gangbarer Wege. **Ein** Versuch ist die tägliche Bewegungslektion, die zwar noch mit allerhand Unzulänglichkeiten behaftet ist, ein **anderer** die Monatswanderung. Gemeint ist jeweils ein

Tagesausflug in die nähere Umgebung, oft ohne zusätzliche Reisekosten — dann aber auch als Wanderung mit einer Hin- und Rückreise per Bahn oder Postauto in eine unbekanntere Gegend. Die Transportmöglichkeiten sollen uns dienstbar sein, sie allein machen keine Schulreise. Es soll eine persönliche Leistung vollbracht werden. Das schätzt der gesunde Schüler. Die Schönheit einer Landschaft, ihre Eigenart, werden nur dann zum tiefen Erlebnis, wenn sie erwandert wird. Nötige Hinweise des Lehrers oder Arbeitsaufgaben werden abseits des täglichen Betriebes anders aufgenommen als im fahrenden Zuge, wo ein ruhiges Verweilen des Auges unmöglich wird. Für den Lehrer wird die Überwachung seiner Schar leichter, und nach Zeiten stiller Aufmerksamkeit bahnen sich während des Weiterwanderns Gespräche an, in denen sich Lehrer und Schüler näher kommen. Man denkt auch nicht an jedem Halt ans Taschengeld, das man doch bis zum Abend loswerden muss. Am Feuer kochen wir uns eine einfache Mahlzeit, und meist schmecken die selbstzubereiteten «Spaghetti am Stück» besser als Wienerschnitzel und Pommes frites im Bahnhofbüffet.
Natürlich werten wir mit unseren Schülern jede heimatkundliche Wanderung kurz oder umfangreicher aus. Und hier zeigt sich immer wieder, wie reichhaltig das Kind eine erwanderte Landschaft erlebt. Nur darf der Lehrer nicht darauf verzichten, seine Schüler während der Wanderung in geeigneter Form immer wieder zu aktivieren und zum Schauen und Beobachten anzuregen. Bald stellen wir fest, dass unsere noch so gut vorbereiteten und mit allerlei Hilfsmitteln ergänzten Heimatkundelektionen an Aussagekraft nicht an eine einzige heimatkundliche Wanderung heranreichen.

Hier das Beispiel einer

Burgenwanderung

Vorbereitung:

1. Das Thema «Ritter und Burg» stand 14 Tage lang im Mittelpunkt unserer Real-, Sprach- und Zeichnungsstunden.

2. Die folgenden Blätter (aus dem Entwurf für ein neues Lehrmittel «Bündner Geographie») dienten der gezielten Vorbereitung unserer Burgenwanderung im Domleschg.

Domleschg, das Burgental

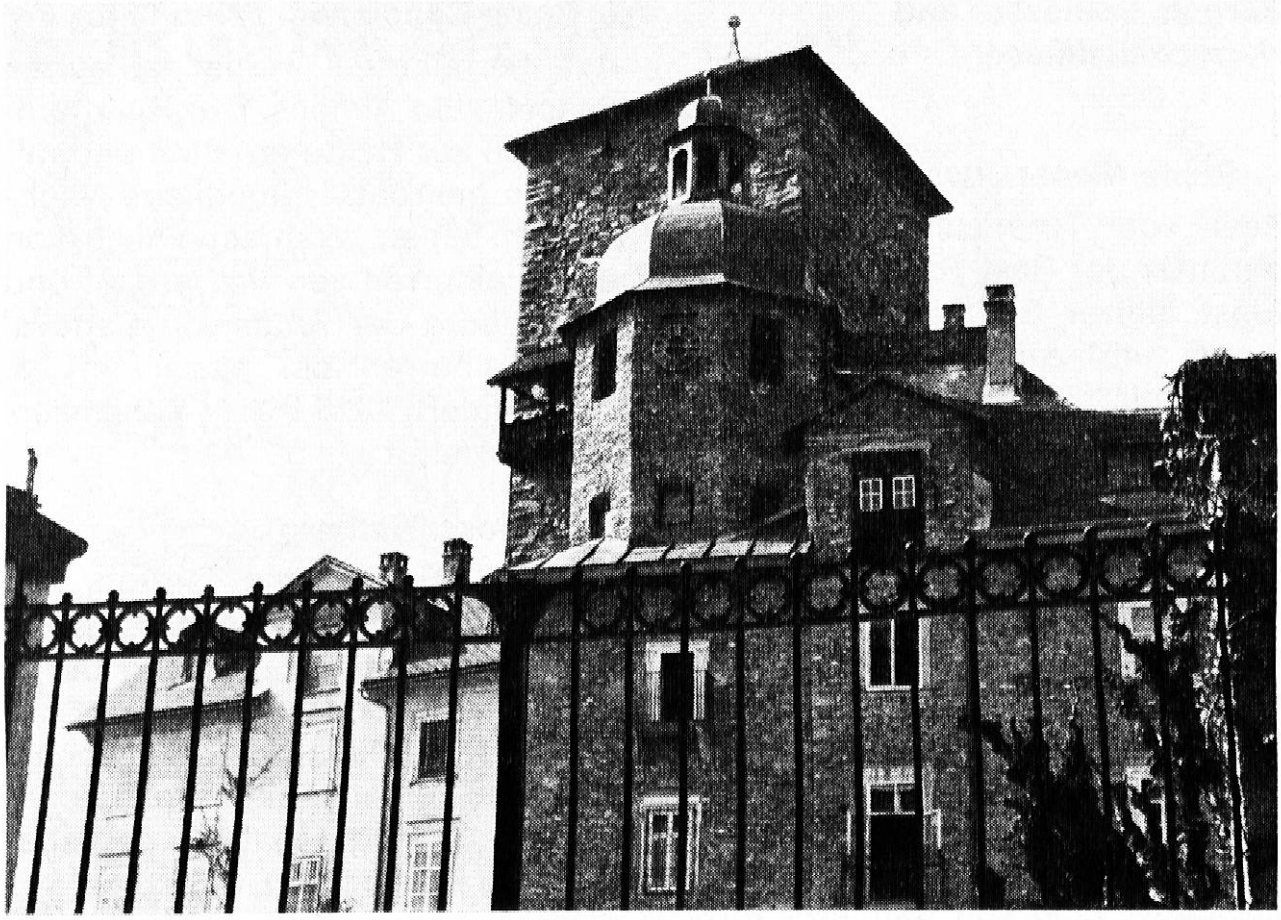
Es ist sicher kein begeisterter Lokalpatriotismus, der diese Formulierung schuf, sondern die bare Wirklichkeit. Wer jemals das Domleschg durchfuhr, oder — weit schöner noch — von Sils aus durchwanderte, den kam das Staunen an: mitten im weiten, fruchtbaren Gefilde ragen Schlösser, Burgen und sagenumwobene Ruinen auf, wie nirgends sonst im Schweizerlande. Der Burgenforscher nennt auf der kaum zehn Kilometer messenden Tallänge zwischen Rothenbrunnen und dem Hauptort und Marktflecken Thusis nicht weniger als zwanzig Namen.
Woher dies kommt? In der Zeit des

ritterlichen Mittelalters durchkreuzten sich in der fruchtbaren Talschaft Domleschg, durch die zugleich der Zugang zu den Hauptpässen über den Splügen und den San Bernardino sich öffnete, die verschiedensten Interessen und Herrschaftssphären. Die rechte Seite des Tales unterstand in ihrem oberen Teil (das «Innerdomleschg», das heisst das Gebiet um Sils) dem Bistum Chur, welches sich durch die Jahrhunderte einen immer bedeutenderen Einfluss zu verschaffen wusste. Im untern Teil (das «Ausserdomleschg», das heisst das Gebiet um Ortenstein) jedoch wussten sich weltliche Herren die Grundherrschaft zu sichern, zunächst die Freiherren von Vaz und später ihre Erben, die Freiherren von Werdenberg-Sargans. — Auf der linken Talseite (am Heinzenberg mit Thusis) aber hatten sich bereits um das Jahr 1200 die Freiherren von Vaz territoriale Rechte zu erwerben verstanden, welche beinahe den ganzen Heinzenberg umfassten. Durch Kauf und Erbschaft wechselte dieses Gebiet zu verschiedenen Malen die Herren, bis dann im Jahre 1475 das Bistum Chur endgültig seine mächtige Hand darauf legte.

So lag denn das eigentliche Schwergewicht des bischöflichen Feudallebens auf dem Domleschg, ja, das Schloss Fürstenau wurde zu einer zweiten Residenz des geistlichen Herrn, der so viel Macht in seinen Händen hielt.

Im 14. und 15. Jahrhundert waren namentlich die Freiherren von Werdenberg-Sargans bestrebt, ihren Machtbereich zu erweitern, wenn nötig auch mit Gewalt. Die Burgen des Domleschgs sind Zeugen dieser machtpolitischen Gegensätze. Als im März 1424 zu Truns im Bündner Oberland der Graue Bund geschlossen wurde, dem sich ausser der Bauernsame des Vorderrheintales (= Oberland) auch die Mannen des Schams und des Rheinwalds anschlossen, wuchsen die Gegensätze noch. Graf Heinrich von Werdenberg-Sargans ergrimmte ob der Unbotmässigkeit seiner Untertanen im Schams und im Rheinwald. Er sandte einen harten Vogt auf seine Bärenburg über Andeer, damit dieser die Steuergelder eintreibe und die Mannen wieder zum Gehorsam zwinge. Es war zu spät: Im Jahre 1451 brach der Aufstand los, der unter dem Namen «Schamserkrieg» in die Geschichte eingegangen ist. Der Sturm raste das Schams herab, brach im Domleschg eine Burg der Werdenberger Herren nach der andern, ja, kämpfte sich das Rheintal hinab und gab nicht Ruhe, bis selbst das Stammschloss der Freiherren weit unterhalb Sargans umzingelt war. Schliesslich kam es dann zum Vergleich. Die Freiherren verpflichteten sich, ausser Ortenstein keine einzige ihrer Domleschger Burgen wieder aufzubauen, ja, sie für alle Zeit in Ruinen zu belassen. So kommt es, dass Ortenstein noch heute der Stolz des Tales ist und dass an manchen anderen Orten nur noch düsteres Gemäuer zu sehen ist.

Aber man ginge fehl, wollte man nun die Burgen im Domleschg als einen Pauschalbegriff auffassen. Welch unerhörte Gegensätze drükken sich doch in ihnen aus! Da ist — weitaus die älteste der Zufluchtsstätten — Hohen Rätien, mit seinem echten Namen Hoch-Rialt, die Fel-



senburg bei Sils, 240 m über dem Rhein. Konrad Ferdinand Meyer hat sie zum Schauplatz seiner packenden Novelle «Die Richterin» gemacht und damit in die Weltliteratur verwoben. Da ist der stolze Turm von Ehrenfels, einst ein zerbröckelndes Gemäuer, heute zur Jugendherberge ausgebaut. Die Schlösser von Baldenstein, Fürstenau und Ortenstein, alle heute noch bewohnt und Privatbesitz, sind uns zum Inbegriff des vornehmen Herrensitzes geworden. Wie seltsam auch Schloss Rietberg über Rodels, wo einst der leidenschaftliche Jürg Jenatsch seinen Gegner Pompejus Planta erschlug. — Noch heute ist das grosse Kreuz erhalten, das einstmals des adeligen Herrn treuer Kastellan ins Mauerwerk ritzte. Wir stehen davor und ahnen, dass nicht nur Vornehmheit und Lebensfreude, sondern auch schicksalschweres Geschehen aus diesen Schlössern spricht.

Wer aber zu dem unwahrscheinlich steilen Burgenrest von Niederjuvalta klomm, wer von der markigen Ruine Heinzenberg ins weite Tal und in die Berge schaute, wer kam, wenn die Nebelschwaden um die Ruine von Alt-Sins strichen, und wer das dunkle Spiegelbild des Turmes von Canova im See verschwimmen sah, der wird solche Erlebnisse durch die Erinnerung tragen. Ja, immer deutlicher wird uns bewusst, dass wir im Tal der vielen Burgen, im Domleschg, den Wellenschlag der Jahrhunderte verspüren, in dem auch wir mitschwingen in die Ewigkeit.

Burgen, Schlösser und Herrschaftshäuser

1. Ruine Nieder Juvalta

Rest von Turm und Ringmauer, darunter der Rest von Beringteilen. Einst älterer Sitz der Herren von Juvalt. 1451 zerstört, wieder aufgebaut. Seit 1500 verlassen. Am Fusse des Burgfelsens an der alten Strasse Mauerreste einer Talsperre.

2. Ruine Ober-Juvalta

Ausserhalb des Dorfes Rothenbrunnen auf Felskopf. Jüngerer Sitz der Herren von Juvalt, später Besitz des Bistums Chur. Seit 16. Jahrhundert in Zerfall.

3. Schloss Ortenstein

Im Jahre 1250 von den Freiherren von Vaz auf abschüssigem Felsvorsprung erbaut. Wurde in der Schamserfehde vom Landvolk gestürmt und ausgebrannt. Später wieder aufgebaut, ging die Burg 1527 in den Besitz der Gemeinde Tomils über. In der Folge wechselte das Schloss öfters den Besitzer, wurde erweitert und ausgebaut und ist heute noch bewohnt. (Privatbesitz)

4. Kapelle St. Lorenz

Auf bewaldeter Felskuppe nördlich von Paspels. Alte Talkirche, diente während des Mittelalters als bewehrte Kirchenburg den Talbewohnern als Zufluchtsort. Wurde in neuerer Zeit gründlich renoviert.

5. Ruine Alt Sins

Beim Dorf Paspels gelegen. Um 1200 durch die Freiherren von Vaz erbaut. In der Schamser Fehde zerstört und seither Ruine.

6. Ruine Canova oder Neu Sins

Auf bewaldetem Hügel zwischen Paspels und Almens. Der Rundturm ist noch zur Hälfte erhalten und mit Zinnen gekrönt. Urkundliche Nachrichten fehlen. Wahrscheinlich von den Freiherren von Vaz erbaut und Stammburg der Ritter von Canova, Ministralherren der Vazer im 13. Jahrhundert. 1415 in der Schamserfehde zerstört.

7. Schloss Rietberg

1239 im Besitz des Grafen von Rietberg. Kam 1356 an das Bistum Chur. 1530 gelangt die Burg durch Kauf an Anton von Travers. Anfangs 17. Jahrhundert ist Pompejus Planta Herr auf Rietberg. Dieser wird durch Jürg Jenatsch, den ehemaligen Pfarrer von Scharans, ermordet. Heute Besitz der Familie Planta-Casparis.

8. Ruine Hasensprung

In der Nähe von Pratval. Nur noch nordöstliche Mauerecke des Turmes erhalten. Urkundliche Nachrichten fehlen. Wohl Besitz der Freiherren von Vaz und 1415 zerstört.

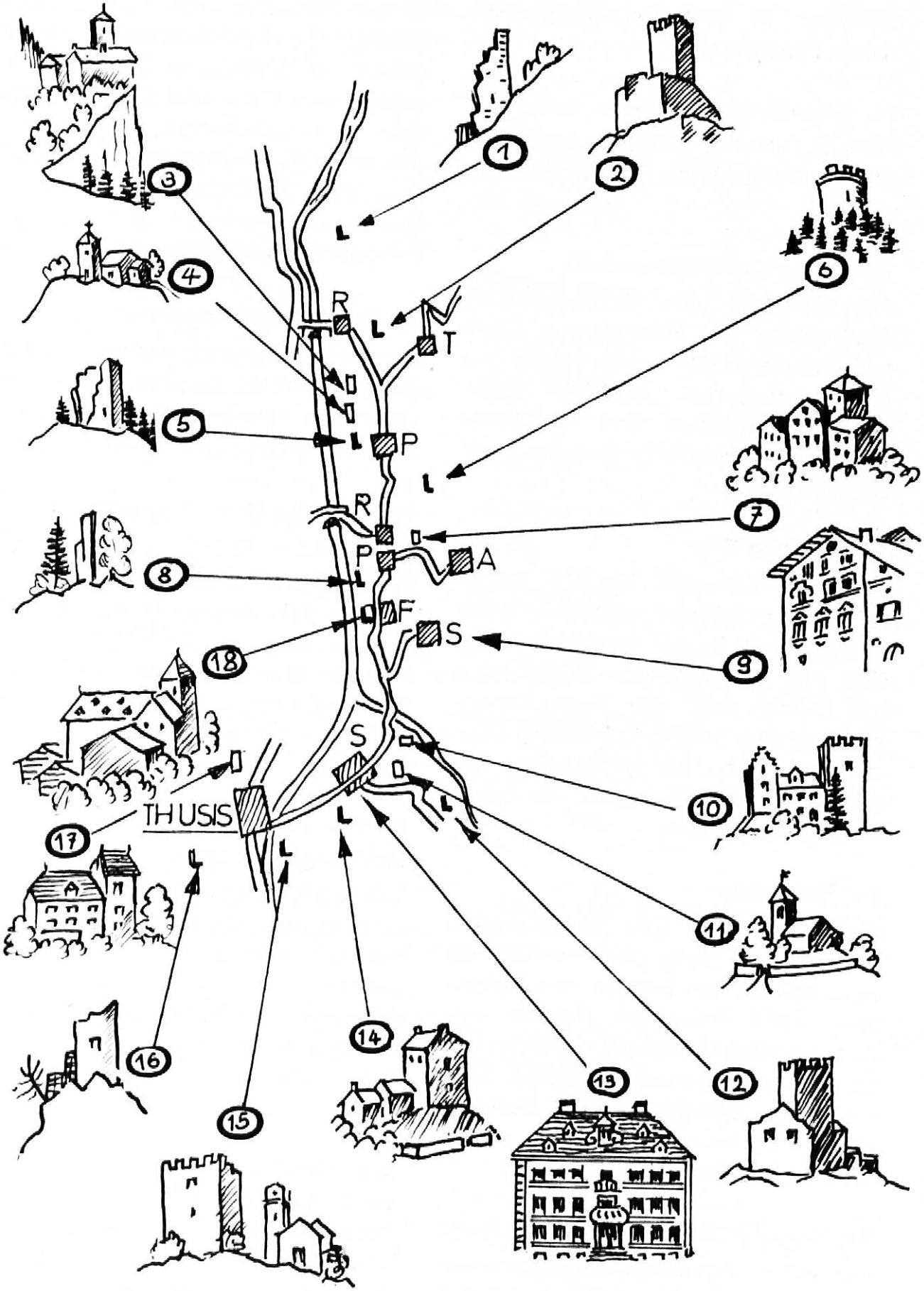
9. Haus Gees, Scharans

Mit Malereien von Ardüser.
Er war Schulmeister in Thusis. In der schulfreien Zeit der Jahre 1583 bis 1617 bereiste er viele Täler Graubündens und bemalte Häuser mit schlichten, aber reizvollen Motiven.

10. Schloss Baldenstein

Auf einer schroffen Felswand beim Dorf Sils. Aus der Geschichte des Schlosses ist wenig bekannt. Erstmals 1289 erwähnt. 1349 offenbar in Trümmer, später durch Bistum

BURGENKARTE



Chur wieder aufgebaut. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts im Besitz der Herren von Rink. Hans Rink von Baldenstein war Anführer der Bündner in der Schamserfehde. Heute Privatbesitz.

11. Kapelle St. Cassian

Früher wahrscheinlich bewehrte Kirchenburg. Heute Friedhofkapelle von Sils.

12. Ruine Campi (Campell)

Am Eingang zur Schinschlucht. Stammburg der Herren von Campell. Wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zerstört, dann wieder aufgebaut. Soll bis Ende des 17. Jahrhunderts bewohnt gewesen sein.

13. Palazzo Sils

1740 von Conradin Donats, Generalmajor in piemontesischen Diensten, erbaut. In der Gesamtkonzeption das bedeutendste Bürgerhaus im Domleschg. Die Fassadengestaltung des streng kubischen Baues wird durch die Mittelachse bestimmt. Seit 1888 diente es lange Zeit als Schulhaus.

14. Ehrenfels

Über dem Dorf Sils. Ursprünglich gehörte die Burg den Herren von Sils, später den Herren von Ehrenfels. 1320 von den Herren von Schauenstein bewohnt. 1742 bereits im Zerfall begriffen. Im Jahre 1934 kaufte der Schweizerische Burgenverein die Ruine und baute sie zu einer Jugendherberge aus.

15. Ruine Hohenrätien (Hoch-Rialt)

Auf einem Felskopf, der gegen die Viamala senkrecht abfällt. Eine der grössten Burganlagen Graubündens, mit einigen Türmen, Wehrmauerresten und der Kirche St. Johann. Nach der Sage vom Etruskerführer Rätus erbaut. Sicher aber schon in vorrömischer Zeit bewohnt. Im Mittelalter Burg der Bischöfe von Chur und Sitz verschiedener Feudalherren. Zollstation des alten Viamalaweges. Nach dem Bau des Viamalaweges stark an Bedeutung verloren. Im 15. Jahrhundert bereits in Zerfall.

16. Ruine Ober Tagstein

Hoch oben im Wald auf der rechten Seite der Nolla. Sturmsichere Lage. Über die Burg und deren Geschichte besitzt man keine Kunde.

17. Schloss Unter Tagstein

Bei Masein. Vermutlich aus dem 12. Jahrhundert. Sitz der Edlen von Masein (Medezen). Später die Herren von Rialt und Vaz. 1612 ist die Burg im Besitz des Klosters Cazis. 1706 entstand aus der zerfallenden Burg der heutige Schlossbau. Privatbesitz.

18. Fürstenau und Schauenstein'sches Schloss

Einstmals Sitz des bischöflichen Landvogtes. 1257 durch Bischof Heinrich von Montfort erbaut. Im spätern Mittelalter Pfandbesitz mehrerer Geschlechter und später Sommerresidenz der Bischöfe von Chur. Nach dem Bau der neuen Strasse stark an Bedeutung verloren.

Das Schauenstein'sche Schloss wurde 1670 erbaut.

Nach einem schlimmen Brand (1742) wurden beide Schlösser wieder prunkvoll aufgebaut.

Burgenreiches Domleschg
(Arbeitsblatt)

1. Zeichne die Flussrichtung mit einem Pfeil ein und benenne die Flüsse!

Hinterrhein

Albula

2. Benenne die numerierten Burgen!

1 Nieder Juvalta
2 Ober Juvalta
3 Schloss Ortenstein
4 Kapelle St. Lorenz
5 Alt Sins
6 Neu Sins (Canova)
7 Schloss Rietberg
8 Hasensprung
9 Haus Gees
10 Schloss Baldenstein
11 Kapelle St. Cassian
12 Campi
13 Palazzo Sils
14 Ehrenfels
15 Hohenrätien (Hoch-Rialt)
16 Ober Tagstein
17 Schloss Tagstein
18 Schloss Fürstenau

3. Ordne nach:

Schlössern und Burgen

Ortenstein

Rietberg

Baldenstein

Fürstenau

Tagstein

Ehrenfels

Kirchen

St. Lorenz

St. Cassian

Burgruinen

Nieder Juvalt

Ober Juvalt

Alt Sins

Neu Sins

Hasensprung

Campi

Hohenrätien

Ober Tagstein

Herrschaftshäusern

Haus Gees

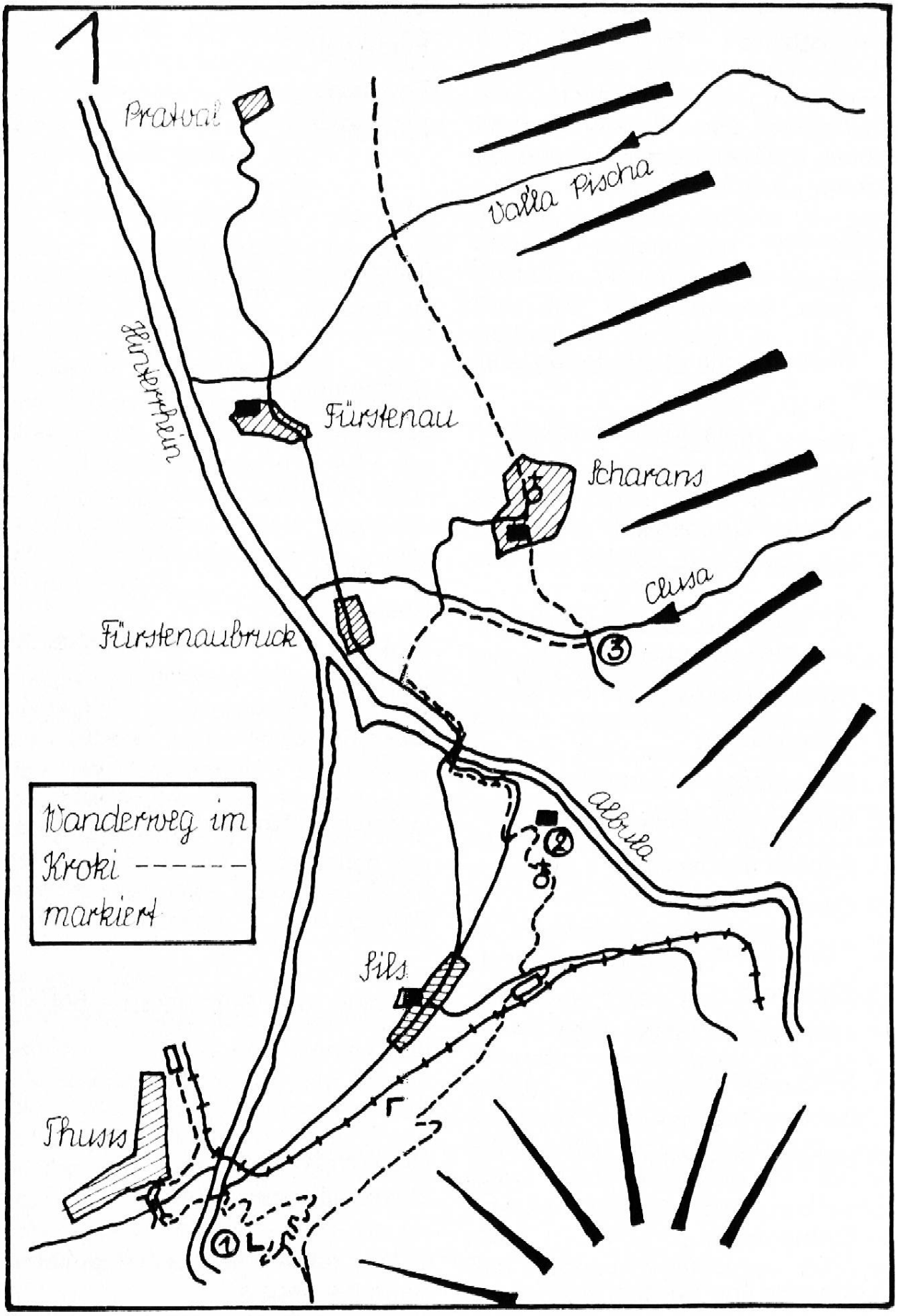
Palazzo Sils

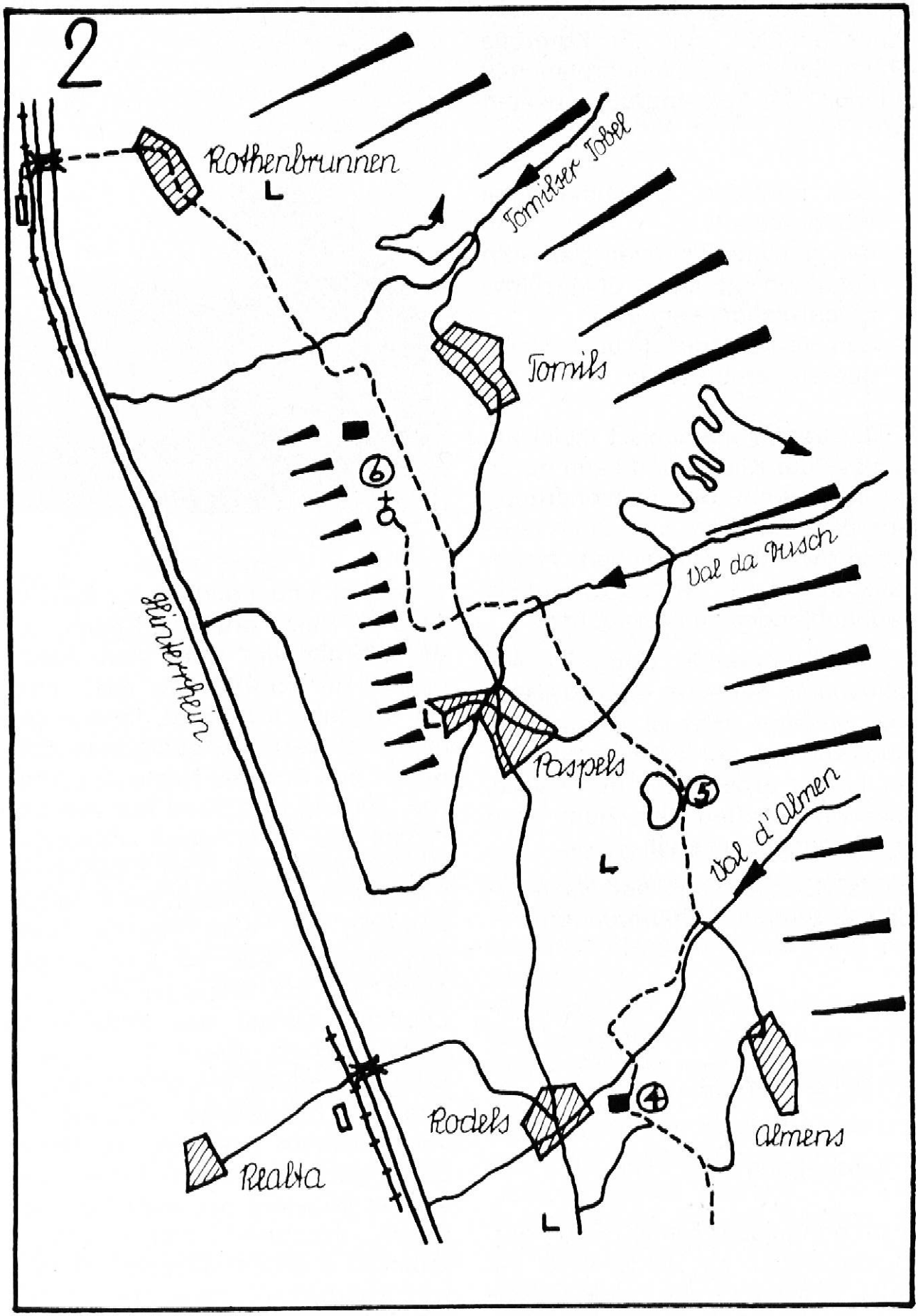
4. Male die Burgenkarte hübsch aus!

Die Wanderung:
(siehe Kärtchen 1 und 2)

1. Wir fahren mit der Rhätischen Bahn bis Thusis.

2. Abwechslungsweise führt uns eine Schülergruppe von Halt zu Halt. Sie benutzt dazu die Neue


Pratval
Valla Pischa
Hinterrhein
Fürstenau
Scharans
Clusa
Fürstenaubruck
Wanderweg im Kroki ------ markiert
Albula
Sils
Thusis
1
2
3


2
Rothenbrunnen
Tornilser Tobel
Tornils
Val da Rusch
Rhätische Bahn
Paspels
Val d' Almen
Rodels
Almens
Realta

Landeskarte 1: 25 000, Blatt Thusis. Jeder Schüler trägt zur Kontrolle ein vervielfältigtes Wanderplänchen mit sich. Die Spitzengruppe beachtet:

— den mittleren, gleichmässigen Wanderschritt,
— das genaue Einhalten des vom Lehrer in die Karte eingezeichneten Wanderweges,
— den Verkehrsdienst beim Überqueren von Strassen.

3. Der Lehrer marschiert meist am Schluss der Klasse und kann durch ein Pfeifsignal die Spitzengruppe jederzeit anhalten, um auch zwischen den «obligatorischen» Haltepunkten mit der Klasse eventuelle Beobachtungen zu besprechen.

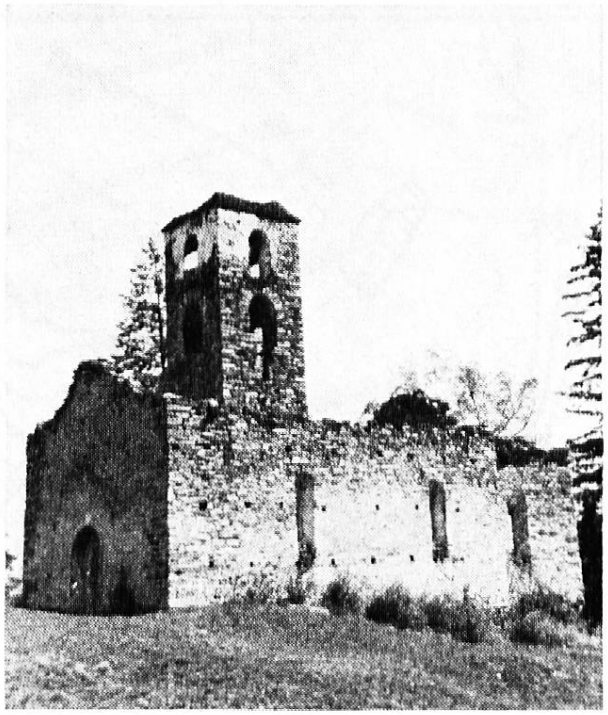
4. Im Wanderkroki sind alle Anhaltestellen mit einer eingekreisten Zahl versehen. Hier ist jeweils Führungswechsel der Schülergruppen, der Lehrer arbeitet mit der Klasse, oder wir schalten eine Ruhe- und Verpflegungspause ein.

5. Die Rückfahrt mit der Bahn erfolgt ab Station Rothenbrunnen.

Die Anhaltestellen:

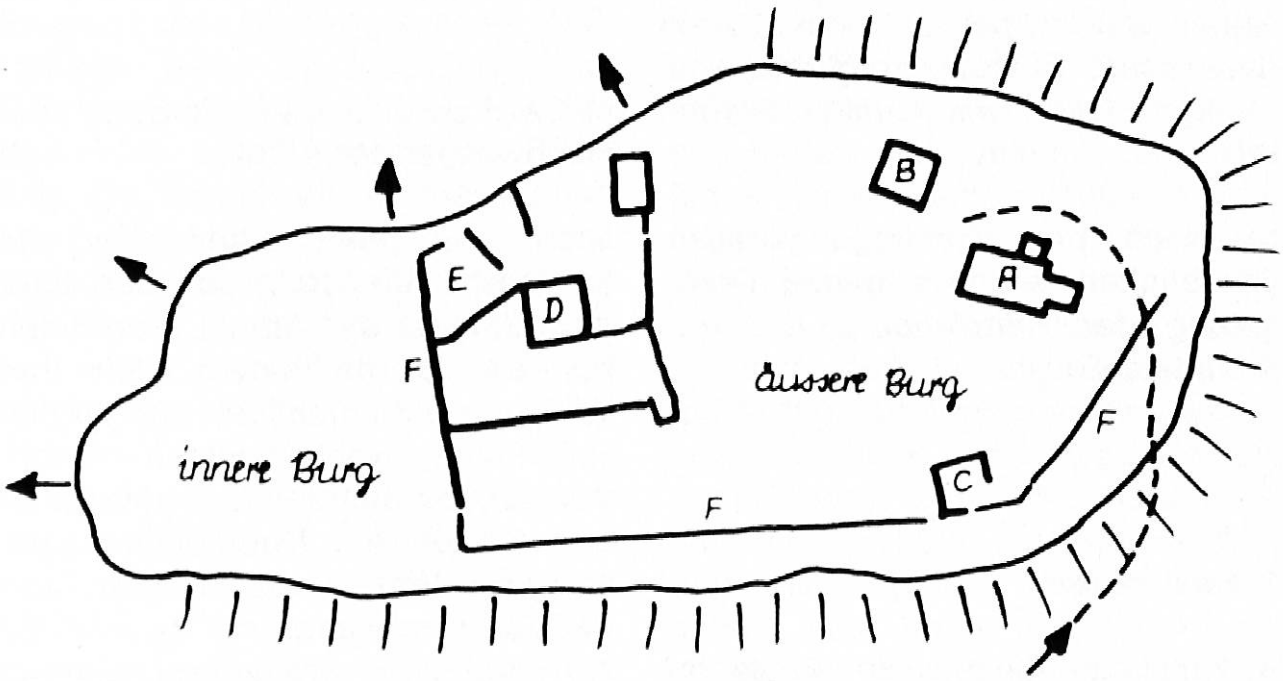
1 Hohenrätien

a) Ursprünglicher Name Hoch-Rialt, im Gegensatz zu Nieder-Rialt bei Cazis. Prähistorische Funde beweisen ununterbrochene Bewohnung. Johanneskirche auf heidnischer Kultstätte. Beispiel für die Entwicklung von der Fluchtburg zur Kirchenburg und Feudalburg. Bereits 1410 als Ruine erwähnt. Zugang an der Nordflanke. Über den Sattel östlich der Burganlage alter Weg zur Viamala. Kirche St. Johann (A) mit ummauertem Friedhof. In den Ecken des Schiffes Reste von Altären. Zugang zum Turm nur von der Kirche aus. Turm neben der Kirche Pfarrwohnung (B). Alter Eingang im 2. Stock der Ostwand. Im 3. Stock Ausgang auf eine Galerie, weitere Fenster teils mit Sitznischen. Turm (C) zur Beherrschung des Zugangs. Ostteil des Plateaus = äussere Burg, Westteil = innere Burg mit eigener Mauer und Hauptturm (D). Ebenerdiger Eingang ersetzte älteren Hocheingang im 2. Stock (jetzt vermauert). Erstes Geschoss teilweise aus dem Fels gehauen, eventuell Zisterne. Wohnraum im 3. Stock mit Kamin. Reste von Aborterkern. Ostwand mit Tür zur Galerie. Schmale Scharten als Lichtöffnungen. In einem Nebengebäude (E) Wandnischen. Bering (F) um das ganze Plateau, ausgenom-



men gegen den sturmsicheren Westen.

b) Die Schülergruppen zeichnen ein Plänchen der Gesamtanlage



Grundriss der Burganlage

und vergleichen es in der Auswertung im Schulzimmer mit dem Grundriss, den der Lehrer aus dem Burgenbuch gezeichnet hat (Wandtafel, Arbeitsprojektor, Vervielfältigung).

c) Der Lehrer erzählt auf dem Wiesenteil der inneren Burg die Sage:

Ein verwegener Sprung in die Tiefe

Ritter Kuno von Hohenrätien war der Schrecken der Landleute und Pilger. Eines Tages tauchte er im Tal auf, packte eine Jungfrau und riss sie frech auf sein wildes Pferd. Dann gab er ihm die Sporen und ritt mit der Jungfrau, die sich verzweifelt wehrte, auf seine Burg. Das war genug! Jetzt rotteten sich die Talleute im Domleschg zusammen. Sie wollten dem gewalttätigen Ritter die Jungfrau wieder entreissen und die gefürchtete Burg zerstören.
Sie kletterten am Burgfelsen empor und sprengten mit Gewalt die Tore. Dann drangen sie wutentbrannt in den Schlosshof ein. Hier trafen sie Ritter Kuno, der hoch zu Ross sass und die dunkeläugige Magd vor sich im Sattel festhielt. Unversehens gab er seinem Rappen die Sporen, dass sich dieser hoch aufbäumte. In einem kühnen Satz sprengte das Ross mit seiner Last vor den Augen der entsetzten Eroberer über die Zinnen hinunter in die grausige Tiefe und verschwand

in der dunklen Schlucht. Die wilden Wasser des Hinterrheins gaben Menschen und Tier nie mehr heraus.
Die aufgebrachten Talleute brannten die Burg nieder. Der Geist des Ritters aber musste jede Nacht um die Trümmer der Burg herumreiten. Dabei wurde ihm so höllenheiss, dass seine Rüstung rotglühte und Funken davon ins Dunkle sprühten.

d) Nach der Verpflegungspause überblicken wir das ganze Domleschg, den Heinzenberg, die Viamala und Thusis.

2 Baldenstein

a) Steilwand gegen die Albula im Nordosten. Trockengraben auf drei Seiten. Zugang von Süden über Damm und Brücke. Bergfried von ca. 1200, 4 Geschosse und Dachraum. Zinnenabschluss erst seit 1877. Wohnflügel aus dem 16./17. Jahrhundert. Seit 1782 den Conrad von Baldenstein (Grabmäler in St. Cassian).

b) Der Lehrer erzählt die Sage vom Hochwasser der Albula:

Nicht von jeher stand das alte Schloss Baldenstein so hoch über dem Spiegel der Albula. Vor vielen hundert Jahren hatten sich ihre Wasser noch nicht so tief in den schwarzen Schieferfelsen eingefressen. Da standen sie weit höher und warfen bei Überschwemmungen ihre Wellen bis an den Fuss der Schlossmauern.
An solch eine Wassernot erinnert der Wahlspruch der Herren von Baldenstein: Ablui — non obrui. Zu jener Zeit gebot auf dem Schloss ein Ritter von hartem, wucherischem Sinn. Nicht dass er die Eigenleute seiner Herrschaft, die Bauern am Hinterrhein und an der Albula, nahe der Vereinigung der beiden Flüsse, gewalttätig behandelt hätte. Aber er trachtete, sie auf alle erdenkliche Art und Weise von sich abhängig und zinsbar zu machen. Vor allem gab er ihnen von seinem grossen Grundbesitz Lehen, forderte dafür allmählich immer höhere Abgaben, und wenn sie diese nicht mehr entrichten konnten, liess er ihnen nur die Wahl, entweder ihre ganze Habe herzugeben oder seine hörigen Leute zu werden. Vergeblich suchte die fromme und menschenfreundliche Edelfrau seinen Sinn zu mildern.

Nicht einmal der Waldbruder, welcher Klause und Kapelle hatte auf dem Hügel gegenüber, vermochte etwas zu ändern, obwohl der Baldensteiner bei ihm Messe hörte, um sich den Burgpfaffen zu sparen. Erst ein aufrüttelndes Erlebnis beugte seinen harten Nacken.

Es war kalter Winter gewesen. Klafterhoch hatte er die Berge mit Schnee bedeckt, und nun brachte der Föhn einen vorzeitigen Frühling. Da begann ein so massenhaftes Schneeschmelzen im Gebirge, dass die Albula gewaltig stieg und der Rhein, noch stark angeschwollen durch die wilden Wasser der schwarzen Nolla, über die Ufer trat.

Jetzt sahen sich die Talleute aufs äusserste bedroht. Sie hielten Rat und sandten drei ihrer ältesten Männer ab an den Herrn auf Baldenstein mit der Bitte, sie ihre bewegliche Habe nebst den Vorräten an Lebensmitteln in den Räumen des Schlosses bergen zu lassen. Das Vieh wollten sie schon auf die vom Schnee entblössten Maiensässe treiben. «Platz wär schon», brummte der Ritter, «indessen, ein Dienst ist des andern wert.» Sie anerboten ihm den Zehnten vom Ertrag des Jahres an Feldfrucht und Molken. «Wird wohl mager ausfallen diesmal», murrte der Hartherzige. «Noch drei Frondienste dazu jedes Jahr, und zwar im Sommer, sonst tu ich's nicht.»

Betrübt sahen sich die Männer um, ob die milde Burgherrin nicht in der Nähe sei, ein gutes Wort für sie einzulegen. Doch die war nach Ehrenfels geritten. Der Baldensteiner harrte mit undurchdringlicher Miene der Antwort, im stillen schon den hübschen Zuwachs an Einkünften überschlagend. «Wir werden eben müssen», machte der Älteste der Drei endlich seufzend und warf einen Blick durch die Lichtscharte hinaus, «das Wasser steigt immer höher.»

Am gleichen Tage noch ward manche Zugtierlast von Haus- und Feldgerät, Mais, Käse und geräuchertem Fleisch im Schlosse aufgespeichert, wobei die Burgfrau, auf Mittag heimgekehrt, das Gut eines jeden genau aufzeichnete. Danach führten die Bauern ihr Vieh, Rinder, Schafe und Ziegen, auf die Maiensässe. Kaum hatten sie sich dort in den Blockhütten notdürftig eingerichtet, so sahen sie von Mittag schwarzes Gewölk daherfahren. Unter Blitz und Donner zog es über die Bergweiden, ohne sich jedoch zu entleeren, senkte sich tiefer und tiefer und verdeckte zuletzt die ganze Talschaft wie ein dunkles Bahrtuch. Droben in den Gebirgsschluchten aber, durch welche die Wildbäche ungeheure Wassermassen herabwälzten, begann jetzt der Regen zu strömen, wie wenn die Erde in einer zweiten Sintflut ertrinken müsste, und es regnete ununterbrochen fort, drei Tage und drei Nächte.

Von Baldenstein aus sah man die Wohnungen der Bauern in den Fluten des Rheins verschwinden. Mit diesem floss zuletzt die Albula dicht vor der Brüstung des Schlossgartens zusammen, und die Strudel spritzten bereits am Burgfelsen empor. Vor dem furchtbaren Anprall der Wellen zitterte sogar der starke Turm in seinen Grundfesten.

Es dunkelte schon, als der Ritter und seine Gemahlin auf dessen

Zinne standen, bang hinausblikkend auf das wilde Meer, das die Burg umrauschte. Sie achteten nicht auf den Regen, der sie durchnässte. Zu sehnsüchtig spähten sie, ob nicht eine Helle irgendwo am Himmel Hoffnung gäbe auf endliches Nachlassen der grauenhaften Flut. «Noch alles schwarz ringsum!» Der Burgherr stöhnte beklommen.

Wehmütig sah ihn seine Gemahlin an. «Erinnerst du dich jetzt,» sagte sie, «des Wortes, das dir der Waldbruder kürzlich aus der Schrift vorgelesen: Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit geübt hat?»

Der Ritter senkte schweigend das Haupt. Die Schlossfrau aber fiel auf die Knie und sandte ein inbrünstiges Gebet zum Himmel, dass Gott, so er ihrem Ehegemahl seines Herzens Härte nicht vergeben könne, doch erbarmend herabblicke auf die armen Unschuldigen, deren Habe im Schloss geborgen sei und verloren gehen müsse, wenn der Fels samt der Burg in die Tiefe stürze.

Noch hatte die fromme Frau sich nicht erhoben, da zog ein lichtes Wölklein am finstern Himmel herauf, ganz langsam, hielt über dem Turm an und löste sich dann, erglühend wie Morgenrot, auf. Zugleich aber glaubten die beiden eine weithin hallende Stimme zu vernehmen, die rief die dunklen Worte: «Ablui, non obrui!» Als sie emporschauten, wo die Wolke entschwunden war, siehe, da funkelte ein Stern aus einem Stückchen klaren Himmels. Und keine Stunde verging, so war weit und breit kein Gewölk mehr zu sehen. Tröstlich stieg der Mond auf über dem Muttner Berg und schaute wie beschwichtigend auf die hochgehenden Wasser.

Nach wenigen Tagen waren Rhein und Albula wieder in ihre Betten zurückgetreten. Da ging die Schlossherrin mit ihrem Gemahl hinüber zum Einsiedler, um ihm von dem wunderbaren Gesicht zu erzählen. Er deutete ihnen die lateinischen Worte des Spruches, den sie vernommen: Ablui, non obrui — abgespült, doch nicht unterwühlt! und redete dem Ritter ins Gewissen, an der überstandenen ungeheuren Gefahr seine Schuld messend. Und der Schlossherr ging in sich; in jener Stunde der Not war er ein anderer geworden.

Nachdem die Bauern mit ihren Herden von den Maiensässen wieder heruntergekommen waren, gab er ihnen im Rittersaal einen guten Trunk von dem edlen Veltliner Wein und sagte: «So nehmt nun in Gottesnamen euer Gut wieder, alles! Die ausbedungenen drei Tage Frondienst aber erlasse ich euch, ebenso den mir versprochenen Zehnten.»

Von da an hielten die Talleute mit dem Baldensteiner gute Freundschaft, und diese vererbte sich von Geschlecht zu Geschlecht, weshalb denn auch sein Sitz zu den wenigen Burgen zählt, welche die Bündner nie zerstört haben.

Zum Andenken an die grosse Überschwemmung aber hat einer der Nachkommen an die gewölbte Decke im Hausflur das Schloss Baldenstein malen lassen, wie es inmitten endloser Fluten auf seinem Felsen steht, rings von Wellen umschäumt. Unter den Mauern hin aber ziehen sich die Worte des Wahlspruches: Sie haben bespühlt, doch nicht unterwühlt.

3 Scharans

Hier schalten wir eine Verpflegungs- und Spielpause am Bach des Clusatobels ein.

b) Eindrücklich und interessant ist eine Führung durch den Bergfried (Grosse Fledermauskolonie im Dachstuhl). Auskunft: Frau Isa Hämmerli-Planta, Tel. 081 83 11 17.

4 Rietberg

a) Auf einem Felsband über dem Almensertobel. Aus dem alten Bestand Bergfried mit 4 Geschossen und Dachraum. Der ebenerdige Eingang an der Westseite erst seit

dem 17. Jahrhundert. Zinnenabschluss, später aber auf 3 Seiten vermauert und auf runde Löcher reduziert. Im Hof aus dem Felsen gehauene Zisterne mit Zugang vom Keller aus, darüber ein Turm.

5 Canovasee

Verpflegungs- und Spielpause am See (eventuell baden).

6 Kapelle St. Lorenz

a) Wir überblicken diesmal das Tal Richtung Süden und wiederholen die auf Hohenrätien eingeprägten Namen der Berge, Dörfer und Burgen.

b) Kapelle St. Lorenz auf steilabfallendem Felsvorsprung südlich über dem Schloss Ortenstein. Schlüssel beim Pfarramt Paspels erhältlich. Wandmalereien: im Chor Apostelzyklus, im Fensterchen der Ostwand: Kain mit gesenkter, Abel mit erhobener Garbe, darüber aus den Wolken greifend eine abwärts und eine aufwärts zeigende Hand Gottes, als Kennzeichen der Ablehnung und Annahme des Opfers (ca. 13. Jahrhundert). Um das Fenster herum: links Petrus, rechts Paulus, darüber Christushaupt (Mitte 15. Jahrhundert). Sehr alte, gerillte Altarplatte (ca. 8. Jahrhundert), einzig in der Schweiz.
St. Lorenz war Pfarrkirche der ganzen rechten Talseite. In schweren Zeiten offenbar Fluchtburg.

Wanderzeiten:

Bahnhof Thusis - Hohenrätien
1 Stunde

Hohenrätien - Baldenstein
45 Minuten

Baldenstein - Scharans
45 Minuten

Scharans - Rietberg
45 Minuten

Rietberg - Canovasee
45 Minuten

Canovasee - St. Lorenz
45 Minuten

St. Lorenz - Station Rothenbrunnen
1 Stunde

Varianten:

Mittlere Burgenwanderung: Bahnhof Thusis - Hohenrätien - Baldenstein - Scharans - Rietberg - Station Rodels.

Kleine Burgenwanderung: Bahnhof Thusis - Hohenrätien - Baldenstein - Ruine Campi - Station Sils.

Auswertung im Schulzimmer:

a) Im Schülergespräch erleben wir die Wanderung in Gedanken nochmals (Hilfsmittel wie: Wandtafel, Arbeitsprojektor mit Wanderkroki, Lichtbild, Vervielfältigung einsetzen).

b) Die Schülergruppen oder die einzelnen Schüler verfassen einen Wanderbericht und ergänzen ihn mit Zeichnungen, Fotos und den Vervielfältigungen des Lehrers.